

Rheingauer Bürgerfreund



Der "Rheingauer Bürgerfreund" erscheint wöchentlich drei mal: Dienstags, Donnerstags und Samstags, an letztem Tage mit dem Illustrierten Unterhaltungsblatte.

Anzeiger für den Rheingau

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises

Größte Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville

Druck und Verlag von Adam Essene in Oestrich

Kernsprecher No. 88.

Begagspreis vierfährlich 1.80 Mk. Preis der Anzeigen: die einspaltige Zeitzeile 20 Pf., die Reklamezeile 80 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagengebühr nach Vereinbarung.

N° 130

Dienstag, den 4. November 1919

70. Jahrgang

Ein Jahr in der Reichskanzlei.

Graf Hertling jun.

Die Literatur der Kriegserinnerungen wird um ein neues Werk bereichert, das sich "Ein Jahr in der Reichskanzlei" nennt und den Mittmeister Grafen Karl Hertling zum Verfasser hat. Während der Vater des Verfassers, Graf Georg Hertling, als Reichskanzler an der Spitze der politischen Geschäfte in Deutschland stand, war sein Sohn ihn als Adjutant beigegeben. Es heißt in dem Buche: "Herr v. Bethmann-Hollweg vertrug, den Grafen Hertling zu schützen gegen eine lebhafte Agitation, die sich bereits in den ersten Monaten des Krieges bemerkbar machte und am 13. Juli 1917 zu seinem Rücktritt führte, nachdem Hindenburg und Ludendorff dem Kaiser gedroht hatten, andererseits würden sie beide um ihre Enthaltung bitten. Nur sehr ungern ließ der Kaiser Herrn v. Bethmann-Hollweg ziehen und gab den drängenden Heerführern nach. — Ein eigenes Kapitel widmet Graf Hertling den polnischen Angelegenheiten, bei denen Erörterung sich Ludendorff einmal in sehr gereizter Stimmung das Lächeln des Reichskanzlers aufsetzte. Es schien als ob Ludendorff auf den Konflikt mit der Reichsleitung hintrieb, um nach dem Sturz des Kanzlers die Militärdiktatur einzuführen. Der Zwist zwischen Reichsleitung und Oberster Heeresleitung zieht sich wie ein roter Faden durch die Erinnerungen. Die Kühlmannkrise wird ausführlich beleuchtet, von ihrer Entstehung bis zu dem Tage, an dem der Kaiser Herrn von Kühlmann mit den Worten empfing: 'Wir müssen in unsere Ehe scheiden!' Das Glück der deutschen Kassen geriet ins Wanken. Ein Zuschlag folgte dem anderen seit Bulgariens Abfall. Der Kaiser erzählte, in Homburg habe der bulgarische Zar in einer Kirche vor dem Altar ihm ewige Treue geschworen. Ganz plötzlich wechselte die Oberste Heeresleitung ihre politische Ausrichtung und ließ dem Kaiser eröffnen, eine Umbildung der Regierung sei notwendig. Allerhand Kandidaten, Graf Röder, Dr. Solz, wurden in Betracht gezogen, bis Prinz Max von Baden freundliche Grüße schickte und mitteilte, daß er sich in Dessau aufhalte. Aber der Kaiser konnte sich nicht für den Prinzen Max entscheiden. Während einer Unterredung des Kaisers mit dem Grafen Hertling trat auf einmal Ludendorff unangemeldet ins Zimmer und fragte im Tone größter Erregung: 'Ist die Regierung jetzt noch nicht gebildet? Woran der Kaiser ziemlich barsch antwortete: 'Ich kann doch nicht janzen. Daraufhin Ludendorff: Die Regierung muß aber sofort gebildet werden, denn das Friedensangebot muss heute noch heraus. Dann der Kaiser: Das hätten Sie mir vor 14 Tagen sagen sollen.'

General Ludendorff erklärt in der "Täglichen Rundschau", die Szene beim Kaiser sei vollständig erfunden. Er habe in diesen Tagen den Grafen Hertling überhaupt erst zu Gesicht bekommen, als er ihm nach Bekanntwerden des Rücktritts einen vorläufigen Abschiedsbrief gemacht habe, der in voller Harmonie verlaufen sei.

Die Schuldfrage.

Bethmann-Hollwegs Vernehmung.

Der Untersuchungsausschuss setzte seine Tätigkeit mit der Vernehmung des früheren Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg fort. Einiges Positives ist bei der Aussage des Zeugen kaum herausgekommen. Seine Antwort war bei jeder wichtigen Frage: "Ich werde später darauf antworten, wenn ich Einblick in die Akten genommen habe". Was Wilsons Friedenssicherung anbetrifft, so sagte Herr v. Bethmann-Hollweg, daß das "und wann" dieses Schrittes der Declarer Generalstabs zweifelhaft erschien sei und daß aus diesem Grunde das deutsche Friedensangebot am 12. Dezember erfolgt ist. Den leitenden Stellen war es darum zu tun, den günstigen militärischen Augenblick nicht zu verpassen. Auf Wilsons Friedenssicherung habe ja auch das deutsche Angebot tatsächlich keinen Einfluss ausgeübt. Was den unbeschränkten U-Boot-Krieg anbetrifft, so berief sich der frühere Kanzler darauf, daß die Rechtheit des Reichstages und der öffentlichen Meinung zweifellos mit dem Schritt der Obersten Heeresleitung zusammen gewesen sei, weil das deutsche Volk in dem Glauben lebte, mit diesem Kampfmittel England nützen zu machen und so eine Beendigung des Krieges herbeizuführen. Mit dem Ausscheiden seiner Person wäre nicht das geringste geändert worden. Selbst der Kaiser wäre nicht instande gewesen, einen Kanzler gegen den Willen der militärischen Machthaber im Amt zu behalten. Der Zeuge sagte wörtlich: "Als Hindenburg und Ludendorff an der Spitze der Heeresleitung standen, stand für das bürgerliche Deutschland, daß die politische Leitung sich ihnen zu jagen habe, der Reichstag — von dem Parlament des größten Einheitsstaates ganz zu schweigen — unterwarf sich in seiner Machtlosigkeit von vornherein dem künftigen Votum der Obersten Heeresleitung. Für einen offen geführten Kampf gegen die Autorität des Reichskanzlers fehlte es da vor allem an einem Gegengewicht. Einen inneren Kampf hätte ich wohl entfesseln können. Dieser hätte aber weniger erreichen können und einen noch tieferen Niedergang des Volks geschaffen. Vielleicht hätte eine zu Be-

ginn des Krieges geschaffene parlamentarische Regierung an sich stärker sein können."

Nach einem weiteren Frage- und Antwort-Spiel, bei dem Herr v. Bethmann-Hollweg immer wieder erklärt, daß er später antworten werde, wird die weitere Vernehmung auf Dienstag, den 4. November 10 Uhr vormittags verlegt.

Zu den Sitzungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses: Die Zeugen.



Die Verwaltung der Rheinlande

In einer Unterredung mit einem Berichterstatt der "Petit Parisien" erklärte der Oberkommissar für die besetzten Rheinländer, Tirard, er sei nicht der Ansicht, daß mit dem Infrastruktur des Friedensvertrages die gesamte Verwaltung der besetzten Gebiete in die Hände der deutschen Behörden übergehe. Bis zum Tage der Klassifizierung habe bei jedem Landrat ein Offizier die Verwaltungsmöglichkeiten der deutschen Beamten zu überwachen, die mit voller Recht für verbürgt gegolten hätten, weil sie nicht nur Deutsche, sondern Preußen oder Bayern gewesen seien, d. h. Fremde im Rheinland, und ergebenen Dienst der Zentralstelle in Berlin oder München. Er stellt sich deshalb die Frage, ob mit dem Infrastruktur des Friedensvertrages der französische Kontrolloffizier verschwinden solle. Solange die Behörden dieser Länder von fremden Beamten geleitet würden, sei es unmöglich, daß Frankreich um diese Politik schreite, die einen ausgesprochen preußischen Charakter trage und sicher alle Mittel anwenden werde, um der Okkupation entgegen zu arbeiten, und die Sicherheit der alliierten Arme in Gefahr zu bringen. Der Friedensvertrag enthält übrigens eine Verkündung, die der französischen militärischen Autorität das Recht giebt, über ihre eigene Sicherheit zu wachen. Tirard will den Friedensvertrag in einem Geiste des absoluten Respekts, ja selbst in einem Geiste des Wohlwollens gegenüber der Bevölkerung ausführen, von der viele Frankreich günstig gesehen seien. Die Mitwirkung von Offizieren sei ihm lieber als die von Zivilbeamten. Auch die von französischen Offizieren gebildeten wirtschaftlichen Sektionen sollen bestehen bleiben. Diese Sektionen hätten Frankreich schon die größten Dienste geleistet. Auch hier werde Tirard die militärische Willkür nicht ausüben. Diese wirtschaftlichen Sektionen würden noch einige Zeit eine Art von Konzulaten werden, die, frei von jeder Politik, sich betätigen sollten. Die Offiziere würden die französischen Nationalinteressen auf Grund ihrer Sachkenntnis, verstärkt durch das Prestige der Soldaten, erfüllen können.

Die Kriegsgefangenen.

Heimkehr.

"New-York Times" meldet aus Rio de Janeiro: 1340 internierte deutsche Offiziere und Matrosen sind in Freiheit gesetzt worden.

Die schweizerische Gesandtschaft in Paris meldet, daß nach einer Mitteilung des Ministeriums des Auswärtigen die französische und belgische Regierung in Frankreich und Belgien die internierten deutschen Zivilgefangenen gleichzeitig freigeben werden.

Schlimme Zustände.

Das internationale Rote Kreuz-Komitee teilt mit, über die Lage der Gefangenen in gewissen polnischen und rumänischen Lagern kommen und die schlimmsten Räucherungen zu. In Bessarabien wurden die vier Gefangeneneinheiten, welche im März 10 000 Mann, meist Ukrainer, umfassen, von zwei Delegierten des internationalen Rote-Kreuz-Komitees, begleitet von einem französischen Sanitätsmajor der Militärmission, besucht. Am 10. und 11. Oktober befanden sich in diesen Lagern nur noch 4000 Mann. Von

"16. — 17. Oktober" waren 1124 gestorben. Anfang August starben bis 180 Gefangene täglich. Diese Lager waren eine wahre Totenstadt. Die Verluste wurden verursacht hauptsächlich durch Ruhr, Typhus und ungenügende Ernährung. Die Überlebenden sind in Lumpen gekleidet und ungenügend ernährt und schlafen auf Holzbänken und ohne Stroh und Decken. Die Berichte über die rumänischen Lager von Arad und Czegled sind, obwohl sie keine so erschreckende Sterblichkeit aufweisen, indessen sehr betrübend. In Arad befinden sich 780 Ungarn, meist Offiziere. Die rumänische Behörde hat die Ungarn der Stadt Arad genötigt, selbst für den Unterhalt der Gefangenen aufzukommen. Im Widerspruch zu den internationalen Vereinbarungen, welche die Sorge hierfür den gesamten halbenden Staaten auferlegen. Die Stadt Arad befindet sich in der Unmöglichkeit, die notwendigen Lebensmittel und Gelder zu beschaffen. Als Losale dienen große, kalte, dunkle Keller, nämlich die Kisten der früheren Zitadelle, an denen die Fenster ohne Glasscheiben sind. Eine Heizung ist ebenfalls unmöglich. Das internationale Rote-Kreuz-Komitee, dessen Delegierte diesen Besuch in volliger Übereinstimmung mit der internationalen Kommission ausführten, beschwört die polnische und rumänische Regierung, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um die Lage dieser Gefangenen zu verbessern und womöglich ihnen die Freiheit zu geben.

Zur Friedensfrage.

Die Rückkehr des Friedens.

Japan hat nun auch den Friedensvertrag ratifiziert und als letzte Großmacht hat nur noch Amerika den Versailler Vertrag anzunehmen. Wann die entscheidende Abstimmung in den amerikanischen Parlamenten vor sich geben wird, ist noch unbestimmt. Ebenso unbestimmt ist die tatsächliche Rückkehr des Friedenszuflusses. Während es vor einigen Tagen noch hieß, daß dieser Zeitpunkt am 11. November erreicht sein werde, ist nach einer Meldung aus London das endgültige Beistandsummen des Friedens, das von dem deutschen Volke und vielen Neutralen so schmückt erwartet wird, wieder in weite Ferne gerückt. Bonar Law soll erläutert haben, er erwarte die Ratifikation des Friedensvertrages nicht vor Februar-März 1920. Hoffentlich bestätigt sich diese pessimistische Ansicht nicht, denn es liegt auch im Interesse unserer früheren Gegner, daß das wirtschaftliche Leben Deutschlands nicht ganz erstickt wird. Eine Gelindung ist aber mit möglich, wenn die Schranken, die der jetzige Zustand dem deutschen Wirtschaftsleben auferlegt, fallen.

Der Oberste Rat der Alliierten hat beschlossen, die deutsche Regierung einzuladen, binnen kurzen Delegierte nach Paris zu erscheinen, um mit den alliierten Vertretern und mit dem interalliierten Generalstab die Modalitäten des Infrastrukturen des Vertrages von Versailles zu regulieren, wobei mitgeteilt wird, daß die Delegierten vor Infrastrukturen des Vertrages ein Protokoll betreffend die Richterfüllung gewisser Waffenstillstandsbedingungen zu unterzeichnen haben.

Die widerspenstigen Truppen.

Eine leichte Mahnung.

Die Reichsregierung hat an die Truppen im Baltikum, die sich weigern, dem Befehl zur Rückkehr Folge zu leisten, folgende leichte Mahnung gesandt: Ein leeres Wort der Reichsregierung an die Truppen im Baltikum!

Die Reichsregierung hat gegen die noch im Baltikum stehenden Truppen, die sich heute weigern, das fremde Land zu räumen, notgedrungen die schärfsten Maßnahmen ausgesprochen. Jeder, der nicht am 11. November die deutsche Grenze überschritten hat, wird als fahnenflüchtig und seiner deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt.

Die Reichsregierung weiß, daß die ververschärfsten Irreführungen angewandt worden sind, um die Truppen im Baltikum von der Heimkehr abzuhalten und um weitere Feuerangehörige anzuholen. Man hat ihnen gesagt, die Reichsregierung müsse unter dem Druck der Entente sich den Anschein geben, als arbeite sie mit allen Mitteln auf eine Räumung Lettlands und Litauens hin, im Grunde aber sei sie mit dem Vorgehen, wie es die Eiserne Division und ähnliche Verbände betreiben, vollständig einverstanden. Das ist eine Lüge. Es gibt nur eine einzige Politik der Reichsregierung in den Ostfragen, und die heißt: Heraus aus dem Baltikum! Alles andere sieht sie als eine verbrecherliche Abenteuerpolitik an, die jetzt schon das ganze deutsche Volk in die schlimmste Bedrohung geführt hat und drauf und dran ist, weitere unendliche Schwierigkeiten und Gefahren heraufzubringen. Deshalb hat sie zu dem letzten verblieblichen Mittel gegriest, um die Irreführten und verfehlten Soldaten in letzter Stunde zur Besinnung zu bringen, indem sie jeden für fahnenflüchtig und seiner Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, der nicht spätestens bis zum 11. November auf deutschen Boden zurückgekehrt ist. Das bedeutet, daß jeder, der die Rückkehr verweigert, seiner sämlichen Versorgungsansprüche in Deutschland verlustig geht. Er bekommt weder militärische Bezüge irgendwelcher Art, noch Invaliden-, noch Altersrente, und er hat keinen Anspruch

auf Unterdrückung, wenn er verwundet oder krank wird. Wenn er nach Deutschland zurückkehren will, gilt er als Kundschafter und wird wegen Landflucht bestraft. Im Auslande ist er den Maßnahmen der fremden Regierungen preisgegeben, ohne daß eine Regierung sich seiner annimmt. Auch seine heimige oder zukünftige Frau und Kinder sind keine Deutsche mehr oder werden es nicht; auch sie verlieren den Anspruch auf irgend eine Fürsorge von deutscher Seite.

Dies gibt die Reichsregierung denjenigen noch einmal ausdrücklich zu bedenken, die im Parlament sitzen oder ins Parlament wollen und die trüben Aussichten nicht achten, die ihr Tun für das Vaterland und für die Welt nach sich ziehen muß. Der Augenblick ist näher als sie glauben, wo sie dem schweren nordischen Winter ohne Auffuhr an Munition, ohne Verbandszeug der Art der erbitterten Völker jener Länder hilflos ausgesetzt sein werden.

Noch einmal, ehe das Schlimmste kommt: Heraus aus dem Parlament! Zurück in die Heimat!

Bauer, Schäfer, Bell, David, Erzberger, Gehler, Giesberts, Koch, Dr. Mayer, Müller, Nösele, Schilde, Schmidt.

Allerlei Nachrichten.

Die Blockade.

Die Blockade der Entente gegen Deutschland ist inzwischen wieder etwas abgeschwächt zu werden, zumal im Verleih mit Dänemark. Die Fähre Wismar-Müden ist wieder in Betrieb, und den deutschen Dampfer "Alster" ist die Fahrt von Amsterdam nach Kopenhagen gestattet worden. Die englische Marine-Kommission hat auf der dänischen Regierung mitgeteilt, daß deutsche Schiffe sich für die Fahrt nach Dänemark durch die Vermittlung der deutschen Marinewaffenstillschlussskommission "Glaubwürdig" verschaffen können. Die ganze Blockade ist also, wie man sieht, nichts weiter als eine Schikanierung des deutschen Handels und es ist dort zu vermuten, daß die Blockade in dieser Linie dazu bestimmt ist, eine wirtschaftliche Annäherung an Rußland zu verhindern.

Die Auslieferungsliste.

Die Namen des früheren Körprinzen, des Prinzen Albrecht von Bayern und des Prinzen Max von Baden, sind von der Liste der Verantwortlichen gestrichen worden, deren Auslieferung verlangt werden wird.

Strafverfolgung des Königs Ferdinand.

Die Pariser Blätter geben ein Telegramm aus Sofia wieder, nach dem die Strafverfolgung des früheren Königs Ferdinand und des Generals Savoia eingeleitet werden soll, weil letzter auf Veranlassung des Königs Ferdinand nach Abschluß des Waffenstillstandes die deutsche Militärmision habe verlassen wollen, mehrere deutsche Divisionen nach Bulgarien zu senden, um in Gemeinschaft mit dem bulgarischen Heere die Heere der Gemeinschaft mit dem Waffenstillstandsklauseln bulgarische Gebiete besetzen, anzugreifen.

Die Kämpfe im Osten.

Die Nordwestarmee hat an der Pleskau-Front weiteres Gelände preisgegeben. Auch nördlich Gatschina wird der Rückzug dieser Armeen fortgesetzt. Die Bolschewiten greifen fortgesetzt heftig an. Das englische Geschwader unternahm mit Hilfe von Fliegern erneute Angriffe gegen Arzakan Gorla.

Das Kriegsamt teilt mit, daß eine starke Truppenabteilung in die Lücke der Nordwestarmee und der estnischen Arme südwestlich von Ropischas eintrat. Ein Gegenangriff unter General Pirkli stellte die Lage wieder her und schnitt die durch die Lücke marschierende bolschewistische Kolonne ab, vernichtete sie und machte 1500 Gefangene. Pirkli rückt jetzt nach Krajkovo Sej vor. Die Meldung, daß General Judentz Gatschina geräumt habe, stellt sich als unrichtig heraus.

Deutschlands Zukunft.

Reichsminister Koch sprach in Kassel vor etwa 6000 Personen über Deutschlands Zukunft. Er schüttete den früheren Zustand Deutschlands, bestritt aber, daß alles auf das Konto der Revolution zu setzen sei. Der Krieg habe diese Entwicklung bereits angebahnt. Die letzte Schuld an allem Leid läge darin, daß es vor dem Kriege weder gelungen sei, in der auswärtigen Politik eine klare Haltung zwischen England und Russland zu gewinnen, noch in der inneren Politik die Arbeiter aus ihrer Entfremdung dem Staate gegenüber herauszuholen. Die Wiederkehr der Monarchie könne nur den inneren Unfrieden verewigen. Eine Regierung ohne die Arbeiter sei ebenso unmöglich, wie eine Regierung aus Arbeitern. Der Hauptteil der Arbeit müsse der Erfüllung des Wirtschaftslebens gelten. Das Betriebskratzegebot platt abzulehnen sei unmöglich, doch müßten die Bedürfnisse von Handel und Gewerbe sorgfältig geprüft werden. Die neuen Steuerlasten seien immer noch besser, als der Staatsbankrott. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter könne in weiterem Maße ausgedehnt werden. Die Verfassung verbürgte ein einheitliches Vorgehen auf kulturellem Gebiet. Erst nach der inneren Erfüllung könne die auswärtige Politik, so wie es erwünscht sei, betrieben werden. Zur Verwirklichung liege kein Grund vor. Wenn wir vor Experimenten an unserer Staatsform von rechts und von links bewahrt bleibten, so sei die Hoffnung auf einen allmählichen Ausbau Deutschlands begründet.

* Die angeständige Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht tritt, wie aus dem nunmehr vorliegenden Wortlaut hervorgeht, am 1. Dezember in Kraft. Die Banken und Banken-Einführungsschulen sollen in der Regel mindestens einmal im Jahre durch einen besonderen Prüfungsbeamten, der sich bei jedem Landesfinanzamt befindet, daraufhin geprüft werden, ob sie die ihnen durch die Verordnung übertragenen Aufgaben erfüllen. Die Prüfungsbeamten sind zunächst höhere Beamte zu besetzen. Den Prüfungsbeamten sind alle Schätzende und erforderlichenfalls auch die hinterlegten Wertpapiere und die Geschäftsbücher der Banken zur Einsicht vorzulegen. Über den Verlauf der Prüfung ist eine von dem Prüfungspflichtigen nicht mitzunehmendes Auszeichnung zu machen und dem zuständigen Landesfinanzamt zu übergeben.

Das letzte Heim des Kaisers.

In der Londoner Zeitschrift "The London Magazine" beschäftigen sich zwei Verfasser unter der gemeinsamen Überschrift "Das letzte Heim des Kaisers" mit dem früheren deutschen Kaiser.

Zunächst schildert ein Herr James Dunn das Schloß zu Amerika und das Leben des früheren deutschen Kai-

fers, wie es angeblich vor sich gehen soll, in einer Art, die sicher jeder vornehm denkende Engländer für unwürdig findet. Man kann sich ungefähr einen Eindruck von dem Aufsatz machen, wenn man die ersten Worte liest; sie lauten: "Wilhelm von Amerika" ist ein kranker Mann mit Bart und ohne Christen." Weiter unten heißt es, er sei ein pauschaliger Mann mit müden Augen und schlaffen gelblich-bläulichen Wangen. Im übrigen macht sich der Verfasser lustig über das Aussehen des früheren Kaisers, den er als schwachsinnig darstellt, wie er den kleinen Hof, der ihn jetzt umgibt, beherrscht. Seine Umgebung werde von ihm geprägt, ermuntert ihn aber in seiner Schwäche aus Mitleid mit ihm. Und so geht es fort. Der Kaiser soll auch eine tödliche Furcht vor Anstürmen haben, und als fürtzlich ein höllisches Flugzeug sich blicken ließ, einen Tag lang seine Gemächer nicht verlassen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Verfasser nichts als Matsch vertritt, den er an Ort und Stelle und oft erst aus vierter oder fünfter Hand zugetragen erhält. Matsch, der allenfalls einen nüchternen Leserkreis vergnügen kann.

Etwas mehr Ernst verrät die Arbeit von Roger Stassford über den Tower, Londons berühmte Festung, die an düsteren Erinnerungen so reich und vielleicht einmal des Erfolgs leichte Wohnung wird." Der Tower kann nicht nur die Bequemlichkeit bieten, auf die ein gesangener Monarch Anspruch erheben darf; der Verfasser findet die alte Burg besonders geeignet als Aufenthaltsort für Kaiser Wilhelm just wegen der grausamen Erinnerungen, die mit jedem Et. in den Gebäuden verknüpft sind und offenbar dem hohen Gesangenen die nötigen seelischen Erstürmungen beizubringen vermöchten. Mit unverhohlem Entzücken berichtet der Verfasser, daß das beste Zimmer der Wohnung, die man dem Kaiser zuwenden sollte, wohl der Raum wäre, worin ein Hauses erst geholzt wurde; im Schloßmacht daneben haben überdies zahlreiche gestörte Hämpter ihre letzte Nacht in Erwartung eines vorzeitigen Todes zugebracht. Außerdem meint Stassford, daß die berühmte Peterskirche im Tower für die sonstige Ambition des Kaisers geeignet sei, da Macaulay, der große englische Geschichtsschreiber von ihr sage, es gäbe keinen düsteren Platz auf der Erde.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Einstellung des Personenzugverkehrs.

* Destrich-Winkel, 2. Nov. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion in Mainz tritt die weiter unten gemeldete Einschränkung des Personenzugverkehrs für den Eisenbahndirektionsbezirk Mainz zunächst nur für das unbesetzte Gebiet in Kraft. Auf der Strecke Rüdesheim-Wiesbaden-Mainz werden sonach vorerst keine Beschränkungen stattfinden.

Die Einstellung des Personenverkehrs.

* Berlin, 3. Nov. Verordnung, betreffend die Einstellung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen vom 31. Oktober: Auf Grund der die wirtschaftliche Demobilisierung betreffenden Bezugnisse wird nach Maßgabe des Gesetzes, betr. die Auflösung des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilisierung vom 26. April 1919 (R. S. Bl. S. 38), mit Rücksicht auf die Transportnot und die Verbefestigung der Kartoffel- und Kohlenversorgung in Übereinstimmung mit den Eisenbahnverwaltungen der Länder angeordnet, was folgt:

1. In der Zeit vom 5. bis 15. November einschl. ist auf sämtlichen, im öffentlichen Verkehr stehenden vollspurigen Haupt- und Nebeneisenbahnen der gesamte Personenzugverkehr einzustellen. Ausnahmen sind nur zugelassen zugunsten des unabdingt notwendigen Arbeiterverkehrs und des Vorortverkehrs der Großstädte.

2. Nach dem 15. November dürfen auf den zu 1 bezeichneten Bahnen bis auf Weiteres für den Personenverkehr nur die im Interesse der Schaltung des Wirtschaftslebens unabdingt notwendigen Züge gefahren werden.

Das Reichsverkehrsministerium hat die Durchführung dieser Verordnung zu überwachen.

Berlin, 1. November 1919.

Die Reichsregierung: Bauer, Schmidt, Bell.

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von B. Auerbach.

52] (Schluß.)

Ost betrachtete Amelie mit Behnert die Karte des Hosantes, die Albin in jenem lehnen friedlichen und hoffnungsvollen Winter gezeichnet. Das war das einzige, was von ihm übrig geblieben, und die Karte blieb noch an derselben Stelle, wo sie die Mutter aufgehängt hatte. An die Mutter und an Albin mußte Amelie oft denken, und die beiden waren ja auch immer dem Dominik gut gewesen. Dann aber stach sie sich wieder rosch über das Gesicht, und alle Wehnut war daraus weggewonnen.

Man mag es Eitelkeit nennen, es war aber weit mehr stolze Siegesfreude und die Lust am Wohlbau, was Dominik empfand, als er vierhändig nach Nellingen fuhr, um seine Mutter zur Hochzeit abzuholen. Er hatte jetzt das doppelte Verlangen, seiner Mutter noch recht viel Freude zu bereiten, er hatte nichts von ihr empfangen als das nackte Leben, und wie gräßlich war es denen ergangen, die ihre Kinder mit Reichstum auszustatten vermochten.

Die Hochzeit wurde still gefeiert, die Oberamtmannin und die Mutter des Dominik gingen an der Seite Amelies, Dominik ging zwischen dem Hirzenbauer und dem Gipsmüller zum Traualtar.

Amelie trug zur Freude ihres Mannes und aller Anwesenden einen besonderen Schmuck auf der Brust: sie hatte die Dornkrone des Dominik an einen Halskett lassen lassen und trug sie an der Granatenkette. "Das ist mein schöner Ehrenschmuck," sagte sie lächelnd beim Hochzeitsmahl.

Dominik behielt seine Mutter bei sich auf dem Furchenhof. Sie hatte allezeit über ihre Schwiegertochter in Nellingen gelagert; sie hatte jetzt glückliche Tage; aber sie hielt es doch nicht lange aus, sie hatte Heimweh nach der lebendigen Frau, nach den Nachbarn und vor allem nach den Kindern ihres ältesten Sohnes. Dominik brachte sie wieder nach Nellingen und versorgte sie gut.

Erst als auf dem Furchenhof das erste Kind geboren wurde, kam sie wieder und blieb dort.

Auf dem landwirtschaftlichen Hause fehlt Amelie nie

und ist allezeit im Geleite der Oberamtmannin; der Do-

— 30 Prozent Friedenszugverkehr. Die angekündigte Verkehrssenkung, vor allem der Schwierigkeiten der Kartoffel- und Kohlenversorgung, unter dem Vorbehalt des Reichsverkehrsministers Dr. Hell in Berlin zusammengetretener Minister der Länder mit Eisenbahnberechtigung haben beschlossen, bis zur Abschöpfung der Kartoffelkultur und bis zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrand- und Industriekohlen den Personenverkehr weiter aufs äußerste einzuschränken. Nach dem einstimmig festgelegten Plane werden nur noch etwa 30 Prozent der leichten Friedensleistungen gefahren werden. Da diese Maßnahme spätestens zum 10. November voll zur Wirkung kommen wird, kann im wesentlichen nur noch der Arbeiter- und Lebensmittelverkehr aufrechterhalten werden. An Fernzügen werden nur noch wenige für das wirtschaftliche Leben unentbehrlich. Blüte beibehalten werden.

— Weitere Kartoffelprämie. Um eine stärkere Kartoffelauflieferung nach den Bedarfsverbänden zu erreichen, sind zur Beseitigung der augenblicklichen Transportschwierigkeiten durch das Eisenbahndirektorium einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiet des Verkehrs geplant. Damit gleichzeitig trock vertriebene Kartoffelauflieferung erfolgt, wird mit Wirkung vom 3. November angeordnet, daß für jeden bis 15. Dezember auf die Aussage abgelieferter Rentner Spezialkartoffeln neben den bisher auf Grund der Verordnung vom 18. Juni (Reichsgesetzblatt S. 647) festgelegten Höchstpreisen und Zusätzen eine besondere Schnellpreisprämie von 2 Mark gezahlt werden darf. Weitere Erleichterungen über Gewährung von Lieferungszuschlägen bei Erfüllung eines größeren Teiles des Abbruchungssolls sowie über Kurzverfügungsteilung von Dungen mitteln an die Landwirte zur vermehrten Kartoffelauflieferung schicken. Eine Erstattung der Zusätzlichen aus Reichsmitteln kommt nicht in Frage.

Winters Einzug.

* Destrich, 3. Nov. Nebst Nacht ist der Winter gekommen und hat das ganze Rheintal, alle Orte, die Feld- und Weinbergsgemarkungen in eine tiefe Schneedecke gehüllt. Der Schnee liegt mitunter bis 20 Centimeter hoch. Für Landwirtschaft und Weinbau ist dieses frühe Winterwetter sehr ungelegen, denn der Frost behindert das Einbringen aller Feldfrüchte und insbesondere der Trauben, nicht ohne Schaden zu verursachen.

Krautendiebstahl.

* Erbach-Nhg., 3. Nov. In der Nacht vom 29. auf 30. Okt. wurden im Weinberge des Herren Heinrich Kempf jr. circa 5 Rentner Trauben gestohlen. Bei den hohen Preisen, die in diesem Jahre für das Pfund geboten werden, (wie allgemein hört 460—470 Pf.) ist der Schaden sehr bedeutend.

Verzehrung.

* Johanniskirchberg, 3. Nov. Herr Lehrer Ries von hier, seither in Rüdesheim tätig, erhält mit Termin 1. November seine Verzierung an die neu errichtete sechste Lehrerstiele zu Friedrich.

Weinzeitung.

* Alle Winzer, die ihre Trauben selbst festern, um den Wein später zu verkaufen, müssen, da sie dann "Wein gewerblich in den Verkehr bringen", ihren Betrieb als Hersteller anmelden, was sie sonst als Winzer, die nur Trauben verkaufen, nicht brauchten.

Kriegsgericht.

* Vom Kriegsgericht am Hauptquartier der 10. Armee erhält die 39-jährige Anna S. aus Mainz, die einen fahnenflüchtigen Soldaten bei sich aufgenommen und gestohlene Gegenstände von demselben angenommen hatte, wegen Habschleier ein Jahr Gefängnis und 300 Francs Geldstrafe. — Ein 18 Jahre alter Heinrich U. aus Söderheim stellte sich einen falschen Paß aus, mit dem er in Mainz angehalten wurde; auch beging er in einem dortigen Hotel eine Beppelerei. Urteil: sechs Monate Gefängnis und 200 Francs Geldstrafe.

Kartoffeldiebstahl.

* Aus Rheinhessen. Ein ganz unbegreiflicher Diebstahl wurde in der Gemarkung Wadernheim ausgeübt. Dem Landwirt Balthasar Nebgen 4. wurde nachts ein großer Kartoffelacker vollständig geleert. Rund 40 Rentner Kar-

minis fand jedesmal neben dem Hirzenbauer und ist einer der angesehensten Großbauern.

Bei der letzten Heimfahrt vom landwirtschaftlichen Bezirkssiege war der neue Hirzenbauer gar lustig, und er sagte zu seiner Frau:

"Bäuerin," — denn so redet er sie jetzt auch nach herkömmlicher Art an — "ich kann dir nicht sagen, wie wohl mir's doch wieder auch ist, und wie glücklich ich bin. Wenn ich so in ein Wirtshaus komme, und ich lass mir geben, habe ich ein Jahr Gefängnis und 300 Francs Geldstrafe. — Und der 18 Jahre alte Heinrich U. aus Söderheim stellte sich einen falschen Paß aus, mit dem er in Mainz angehalten wurde; auch beging er in einem dortigen Hotel eine Beppelerei. Urteil: sechs Monate Gefängnis und 200 Francs Geldstrafe.

"Ich will dir schon helfen. Drum denk jetzt nicht daran, zu gestehen. Und du sollst ein Prachtweib. Eine andre hätt' gewiß vergibt: Kimm dich in acht und laß dich nicht verleiten. Aber da ist's schon wieder, hilf mir, daß ich nicht immer kann bezahlen und es tut dir nichts. Ich mein' oft noch, ich sei der Kühhub, und dann wird mir's doppelt wohl, daß ich jetzt so dasch' und mit was erlauben darf.

"Und das sollst du recht oft tun und dir ausstricken zu genaus. Ich denk auch bei den Armen immer daran, daß ich auch für die Toten ihr Teil Gaben geben müssen. Aber da ist's schon wieder, hilf mir, daß ich nicht immer kann bezahlen und es tut dir nichts. Ich mein' oft noch, ich sei der Kühhub, und dann wird mir's doppelt wohl, daß ich jetzt so dasch' und mit was erlauben darf.

"Ich will dir schon helfen. Drum denk jetzt nicht daran, zu gestehen. Eine andre hätt' gewiß vergibt: Kimm dich in acht und laß dich nicht verleiten. Mich aber, und du gönnt mir was Gutes, und du hast nicht bang, daß ich dir dein Sach' vertu."

"Mein Sach? Es ist alles so gut dein wie mein. Du weißt, was mein Ehrenschmuck ist, aber du mußt auch nie vergessen, daß du jetzt ein Großbauer bist."

"Und meine Kinder sollen nicht vergessen, was ich will sie schon so herrichten, daß ein jedes glücklich und zufrieden sein kann."

Am Allerseelntag brennen auf dem Kirchhof neun Lieder ganz nahe bei einander, es sind die für den Hirzenbauer, seine Frau und seine Kinder. Dominik und Amelie knien mit ihren Kindern betend dabei, und ein Lieder gesingt, das verloßt sind, lehren sie heim in ihre Behausung, wo einst so viel Leidenschaft und Jammer war und jetzt ein stiller Friede waltet.

Ende.

schafften die Diebe spurlos fort. Zum Ausmachen solchen Kartoffelmeute hat eine starke Familie einen Tag lang von früh bis spät zu arbeiten.

Oberbürgermeister Dr. Glässing seines Amtes entsezt. Gemäß einer Entscheidung vom 30. Okt. 1919 des Stadts, Oberbefehlshabers der alliierten Armeen, ist Glässing, Oberbürgermeister von Wiesbaden, seines Amtes entthoben worden und aus dem von alliierten Armeen besetzten Gebiet ausgewiesen. Dieser dient, dessen schlechte Verwaltung und Unworschtigkeit der schlimmen Lage betreffs der Kohlenversorgung der Wiesbaden beitrug, hat außerdem noch das schwere Verbrechen begangen, die französischen Behörden von einem Land, der die Tätigkeit der hiesigen Dienststweige und die Ordnung hätte gefährden können, erst spät in Kenntnis zu setzen.

Unsicherheit in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Die jeder Beschreibung übersteigende Unsicherheit in Frankfurt wird durch folgende Tatsachen belegt, die der Polizeibericht von einer einzigen Stadt meldet: Am Aufforstplatz wurden aus einem Laden 1000 M. Zigaretten gestohlen, aus einer Fabrik an der Böckheimer Landstraße für 4000 M. Leinwand, aus einem Laden in der Hohenstaufenstraße für 4000 M. Schrotolade Schuhe, aus einem Laden der Großen Böckheimerstraße für 11000 M. Kleider, aus einem Geschäft der Böckheimer Landstraße für 10000 M. Blusen und Stoffe, aus einem Laden der Böckheimer Landstraße für 4200 M. Lebensmittel. Ein Schuhmacher in der Bergerstraße wurde die Werkstatt zum zweitenmale vollständig ausgeraubt.

Mit der Papierversorgung der Zeitungen

es äußerst bedenklich aus. Viele — man kann wohl sagen: die meisten — Papierfabriken liegen infolge Kohlenknappheit still. Die Kriegswirtschaftsstelle, welche den Bevölkerung das rationierte Papier zuweist, erklärt sich im Hinblick auf diese Notlage und die Verkehrs Schwierigkeiten in den Bündschulden an die Verleger außer Stande, irgend eine Garantie zu übernehmen, daß das den Zeitungen zugehörige Papier diesen auch tatsächlich geliefert wird.

Einbruch.

In die von einer Försterwitwe bewohnte Villa in Hahn ist am Abend des 30. ds. Monats 7 und 8 Uhr eingebrochen worden. Dabei wurden gefunden: 70 leinene Bettlaken, gezeichnet F, etwa 2 Dutzend Löffel, glattes Muster ohne Zeichen, 2 geräucherte Schinken, 2 geräucherte Seitenstücke, 1 Korb mit 200 M., ein größerer Betrag in Bargeld. Zum Einpacken der Wäsche wurde ein langer Warenkorb genommen. Am Tatort wurde zurückgelassen 1 Korb, 1 elektrische Birne und ein Etemevorhang mit gehäkeltem Einrahmen.

Schwere Buße.

Nach einer Bekanntmachung des Oberbefehlshabers Rheinarmee wurde der Stadt Kaiserslautern nach der Vorfälle, die sich am 8. September dort abgespielt haben, eine Geldstrafe von 60000 Mark aufgelegt, weil sie den Aufmarsch nicht voraussehen und durch eigenen Mittel nicht zu unterdrücken vermochte.

Harte Strafen.

Koblenz, 1. Nov. Wegen Übertretung der Straßengesetze, insbesondere für Läden und Schauläden, sind hier fünf Kaufleute vom amerikanischen Militärgouvernement zu fünf Tagen Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Diamantene Hochzeit.

Siehl (Mosel), 1. Nov. In bester Gesundheit und frischer Freude feierten die Eheleute Oberförster a. D. Heiner das feste Fest der diamantenen Hochzeit. Jubilar steht im 93. Lebensjahr, die Jubilarin ist 70 Jahre alt.

Tödlich verunglückt.

Von der Mosel, 8. Nov. In einem Weinberg nahe Clotten a. d. M. wurde die Leiche eines Mannes gefunden. Alle Glieder waren ihm gebrochen. Wie es aussah, handelt es sich um einen Einwohner von Clotten, der vor etwa acht Tagen sich von zu Hause entfernt hatte. Wahrscheinlich ist er dann im Dunkel der Nacht den Berg gegangen und an einer Felswand abgestürzt. Erstellt sind Frau und 6 Kinder.

Winters Einzug.

Vom Hunsrück, 3. Nov. Auf der Höhe und im Hochwald ist der Winter eingezogen. Alle Höhen und Tiefen zeigen sich bald weiß von Schnee. In den jungen Wäldern wischen die Wildschweine nach den im Boden liegegebliebenen Kartoffeln.

Gerichtszeitung.

Colmar, 3. Nov. Der Weinhandel und Weinmischer Fritz Kühlmann aus Hunawihr stand vor liegenden Strafzammer wegen Weinfälschung. Er hatte Wein für 40-80 Fr. das Heftoliter gekauft, mit diesem Wein verschritten und als Naturwein verkauft. Beim Wein stark überstreckt und singierte Steuerscheine auf. Dann hatte er Trestlerweine als Tischweine abgezuckerter Wein geliefert, aber den Käufern als unzuckerter bezeichnet, sodass diese nochmals zuckernt konnten. Bäcker unrichtig gefüllt und die Anzeige der Bäckerei vorgenommen. Auch hatte er 2 Weine aufgefordert, in ihren Wirtschaften zu verkaufen Wein durch Trestlerweine und Wasserzusatz zu fälschen. Das Urteil steht auf 9700 Fr. Geldstrafe und Beschlagnahme des Weines.

Eine Schieber-Schiebung.

Ein seltsames Schauspiel bot sich Freitag nachmittag vor einem zahlreichen Publikum vor dem Regierungsbau und an der Schiffbrücke. Unter der amerikanischen militärischen Begleitung wurden zwanzig Deutsche Schieber nach dem Bahnhof Ehrenbreitstein gebracht, wo sie die Reise in das unbekannte Deutschland als im Feind Gebiet „unwunscht“ antreten sollten. Mehrfach wurde diese „Schieber“, „Spiebuben“, „Gaunder“ laut. Ehrenbreitstein wartete ebenfalls eine Menge Zuschauer an der Schiffbrücke und der Straße. Den Abgeschiedenen der amerikanische Behörde den Aufenthalt im amerikanischen Gebiet für die Zukunft verboten. Man kann deshalb als Abschiedsgeleitwort nachrufen: „Guten Rücksicht auf die Amerikaner!“

Die Verteilung der Zeppeline.

Die Demokratie Nouvelle vernimmt aus guter Quelle, daß die Verteilung der Zeppeline binnen kurzem vollzogen werde. Frankreich werde zwei dieser Luftschiffe und einen Schuppen erhalten. Es handelt sich im ganzen um etwa 12 Zeppeline mit einem Inhalt von 55000-65000 Kubikmeter.

Kardinal Hartmann erkrankt. Aus Berlin wird gemeldet: Kardinal Hartmann ist seit einigen Tagen an Gesichts-Neuritis erkrankt. Da eine Komplikation hinzutrat, ist eine Verschlimmerung im Verlaufe des Kardinals zu verzeichnen. Der hohe Kranke ist am Allerheiligentag mit den Tierbesitztümern versehen worden.

Graf Arcos. Die Voruntersuchung gegen den Grafen Arcos, der am 21. Februar das Attentat auf den bayrischen Ministerpräsidenten Eisner verübt, wurde abgeschlossen. Der Graf wird am 11. November vor dem Münchener Volksgericht erscheinen.

Belästigung der Hungersnot. Die „Times“ meldet, daß folgende deutsche Persönlichkeiten in der nächsten Woche zur Teilnahme an der Konferenz in London zur Beseitigung der Hungersnot eingeladen werden: Bernstein, Prof. Bonn, Prof. Brentano und Kautsky. Sie haben bereits ihre Pässe vom britischen Konsulat in Rotterdam erhalten. Die Konferenz wird privaten Charakter haben.

Vom Schiffsschaden. Nach einer Meldung aus London geht aus dem neuesten Lobbybericht für das dritte Quartal 1919 hervor, daß am 30. September auf der ganzen Erde 2228 Schiffe mit insgesamt 8148542 Registertonnen sich im Bau befinden.

Schweres Eisenbahnhunglück.

60 Tote und Verwundete.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der Schnellzug von Kopenhagen fährt direkt vor Kopenhagen in einen Zug aus Ballerup hinein. Fünf bis sechs Wagen und eine Lokomotive

stürzten die Böschung hinab und wurden zertrümmert. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf mindestens 60 geschätzt.

Eine weitere Meldung besagt: Unter den Toten sind 25 Tote und 39 Verwundete verzeichnet worden. Die Aufräumungsarbeiten sind noch nicht beendet, sodass eine Erhöhung der Zahl der Opfer zu befürchten ist.

Unter den Verunglückten befinden sich zwei Deutsche namens Otto Mah und Paul. Der Verkehr auf der Straße ist wiederhergestellt.

Von der Luftschiffahrt.

△ Eine Rekordleistung. Von einer recht wackeligen Flugleitung mit einem englischen Handley-Page-Zugzeug wird aus New-York berichtet. Der Abflug erfolgte in Parrsborough (New-Schottland) und die Landung nach 12 Stunden in New-York, ohne Zwischenlandung mit 11 Passagieren. Es ist dies, abgesehen von dem Flugzeug des „Goliath“ die erste wirkliche längerdauernde Flugreise eines Flugzeuges mit einer größeren Anzahl Personen an Bord. Das Flugzeug, das mit 4 Motoren ausgerüstet ist, war ursprünglich für den Wettbewerb zum Atlantikflug bestimmt; aber die Wiederaufnahme kam ihm zuvor.

Landwirtschaftliches.

○ Das tiefste Rindvieh der Welt. Nach einem Bericht aus Aberdeen in Schottland handelt die Tiere eine große Verhöhnung mit Versicherungstat. Als Verkäufer waren nicht nur die Vertreter der großen europäischen Staaten mit entweder Viehzucht, sondern auch Angehörige anderer Erdteile auf. Schon am ersten Tage wurde eine Verkaufsumme von mehreren Millionen erzielt. Dabei wurden einige Preise erreicht, die bis jetzt für Rindvieh noch nicht bezahlt worden sind. Ein Stierkolb von kurzhöriger Rasse wurde um 5,300 Pfund (nach heutigem deutschen Gelde über eine halbe Million), eine sieben Monate alte Färse von einem Argentinier für 2000 Guinen erstanden.

Vermähltes.

Wie Petersburg entstand. Jetzt, wo vor den Toren Petersburgs erbitterte Kämpfe zwischen den beiden Parteien stattfinden, wird es von Interesse sein, etwas darüber zu erzählen, wie die russische Hauptstadt entstanden ist. Es wird auf dem Erdball wohl überhaupt keine Stadt geben, die mit soviel Hass, Angst und Wut gebaut wurde, wie gerade Petersburg. Als der romantische Schwedenkönig Karl 2. gegen den jungen Russenzar Peter I., den die Geschichte den Großen nenne, zu Felde zog, nicht ahnend, daß er Schlacht um Schlacht und schließlich die Großmachtfestigung seines Landes verlieren sollte, wußte noch keiner Mensch etwas von Petersburg. Damals war an der Stelle, wo sich später eine der vornehmsten Millionenstädte erhob, weiter nichts als Sumpf und Heide. Aber der Zar versügte, daß es „das Fenster nach Europa“ werden sollte, das er seinem Reiche im Westen auszuteilen wolle. Er hatte keine Lust mehr, der habsburgische Moskowiterfürst zu sein, er wollte eine europäische Residenz haben. Und so beschaffte er einfach, daß an Stelle der Sumpfe eine moderne Großstadt sich erheben sollte. Anfangs zog der Gedanke wenig Freude an. Aber mit echt russischer Jähigkeit und dank der Gewalt, über die er als Selbstherreicher verfügte, ließ er an 30000 Arbeitern zusammenkommen, und in der grauenvollen Weise zur Arbeit zwingen. Jedoch auch als die Stadt erstanden war, konnte er seinen Moskowitern noch keine Liebe zu der Stute, die seinen Namen trug, einfließen. Die russischen hohen Beamten mußten ebenfalls mit Gewalt und bei Gefahr der kriegerischen Unruhe nach Petersburg befohlen werden. Erst nach seinem Tode hatte man sich im Reiche des Zaren allmählich mit dem Fenster nach Europa abgegrenzt, und allmählich ließ die gesamte Regierung Russlands von Moskau nach Petersburg über. Jedoch aber ist das Entstehen einer Stadt mit soviel Widerwillen begrüßt worden wie Petersburgs.

Wie weit kann eine Fliege fliegen. Ein Zufall führte kürzlich die Beantwortung der Frage nach dem Flugvermögen unserer Blätter und Staubfliegen herbei und ergab ganz bemerkenswerte Leistungen der Fliegen. Im vorigen Sommer wurde nämlich eine amerikanische Stadt ganz überschwemmt von zahllosen Fliegen, die sich wiederholten.

zum Anfangs kommt man mühsam entzonen, woher diese Fliegen kämen, bis jemand die Behauptung aufstellte, sie könnten nur von Schrift- und Schreibblattlagerungsläden, etwa einen Kilometer vor der Stadt kommen. Die Behörden machen der Sache jedoch keine Bedeutung bei, da ein Sachverständiger stellte und fest behauptet hätte, daß keine Fliege in der Lage sei, eine solche weite Strecke zu übersetzen. Schließlich aber, als die Fliegen immer unerträglicher wurden, ging man doch daran, einen Versuch mit der Flugfähigkeit der Fliegen zu machen. Ein großer Teil wurde eingefangen und in rechte umständliche Weise mit Kreide kennlich gemacht. Dann wurden die Tiere hinaus zur Schreibblattlagerungsstätte gebracht und dort freigelassen. Dabei stellte sich dann in der Tat heraus, daß die Fliegen die Tiere nach Metern ganz bequem zurücklegen, ja einige der kennlich gemachten Tiere wurden sogar in 1200 Meter Entfernung von dem Schreibblatt wieder eingefangen. Die Folge war natürlich, daß die Stadt ihre Schreibblattlagerung weiter bauen verlegte.

Was man in Norwegen trinken darf. In Norwegen haben bekanntlich die Rückenheitsfreunde einen bedeutenden Sieg errungen. Verboden sind jetzt in Norwegen alle Cognac, Schnaps und Likör, vom gewöhnlichsten Zusatz bis zum feinsten Punsch, verboten und der Portwein, der Cherry, der Madeira, der Malaga, der Marsala und der Vermouth. Dagegen sind bis auf weiteres noch erlaubt, die Weine, wie Bordeaux und die sonst gleichgearteten Rot- und Weißweine deutschen, spanischen, portugiesischen und italienischen Ursprungs, so Burgunder, Champagner, Rheinwein, Mosel und dergleichen. Man sieht also, daß die Sache mit der Rückenheit nicht ganz so schlimm ist und daß, wer genügend Geld besitzt, sich noch immer einen Rausch laufen kann, ganz abgesehen davon, daß das norwegische Bier so stark ist, daß auch davon einige Liter genügen, um die möglicherweise gewünschte Wirkung hervorzurufen.

Verantwortlich: Adam Etienne Destrich.



Erdal

schwarz, gelb, braun, rotbraun
Allerhöchster Werner & Mertz Mainz

Pelzwaren

Lager aller modernen Pelze
Anfertigung u. Umarbeitungen in bester
fachmännischer Ausführung.

G. Gompertz

Ludwigstr. 1 Mainz Telefon 1595



Preis 1 Mark.

Zu haben
in der Expedition des
Rheingauer
Bürgerfreund
Destrich am Rhein
und bei Herrn
Joseph Moog,
Nieder-Walluf.

Rundfeltern

„Original Duschter“

alle gangbaren Größen, sowie Traubens-
mühlen, Tragbutton wieder sofort vom
Lager lieferbar

E. Hellmer, Eltville.
Telefon 62.

Grundstück-Versteigerung.

Am Freitag, den 7. November,
vormittags 11 Uhr,

lassen die Unterzeichneten durch den Herrn Notar Ch. H. Lang zu Eltville in dessen Amtslokal Schwalbacherstraße 33 gegenüber dem Amtsgericht die nachfolgenden Grundstücke unter vorteilhaften Bedingungen öffentlich meistbietend versteigern.

Gemeinde Niedrich.

ar qm	Flgl.	Parzelle
15,29 Wiese im Grund	15	444/238
7,81 Acker im Grund	15	51
28,45 Weinberg im Röderweg (Acker)	14	402/86, 401/86 403/92, 404/92

Gemeinde Eltville.

11,18 Weinberg Sandgrub (Riee)	7	32
16,84 Ralbypflicht (Riee)	8	151/81
6,15 Oberseßling (Acker)	8	154/83
6,95 Oberseßling	8	155/83
10,12 Unterseßling	8	116
2,96 "	6	158/112
7,29 "	8	159/112
19,40 Oberseßling	8	77

Lorenz Kett Wwe. Erben.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdwaltung in dem Eltviller Forstelandswald von ca. 607 ha Größe wird am

Mittwoch, den 10. Dezember 1919,

vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathause dahier auf die Dauer von 12 Jahren verpachtet.

Die Pachtbedingungen haben den Normaljagdpachtvertrag des Deutschen Jagdschuhvereins als Grundlage und liegen auf dem Rathause Zimmer Nr. 3 von vormittags 9—12 Uhr zur Einsicht offen.

Eltville, den 31. Oktober 1919.

Der Jagdvorsteher.

Die Landes-Heil- u. Pflegeanstalt Eichberg,

(Station Hattenheim a. Rh.)

versteigert am Mittwoch, den 5. November 1919, vormittags 11 Uhr, auf dem Wacholderhof:

34 Stück 6 Wochen alte Ferkel

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung.

Ein gutes Rezept zur Herstellung eines vorzüglich schmeckenden Hausgetränks

ist folgendes:

Man nehme zu 150 Liter 40—80 Pfund Apfels oder Birnen, 1 Flasche Mostansatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff, 2—4 Pfund Zucker, 40 g Preßhefe.

— Genaue Anweisung liegt den Flaschen bei.

Ein Versuch überzeugt. Glänzende Anerkennungen.

Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeerzusatz u. mit Süßstoff kostet die Flasche zu 100 Liter M. 17.—.

Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeerzusatz u. mit Süßstoff kostet die Flasche zu 50 Liter M. 9.—.

kleiniger Hersteller:

Robert Ruf, Heidelbeer-Verband-Haus, Göttingen.

Wölfenbüttel, 23. August 1919.

Werter Herr Ruf!
Habe schon zweimal von Ihnen Kunstmostansatz bezogenen für mich und meinen Nachbar; derselbe hat uns sehr gut gefallen. Ich habe dieses Jahr wenig Obst, möchte es daher mit Kunstmostansatz strecken. Senden Sie mir daher so schnell als möglich wieder 3 Flaschen Heidelbeer-Kunstmostansatz mit Süßstoff. Ges.: Christine Schäfer.

Schuhwaren für Herbst u. Winter

Prima Kindleder Arbeitsschuhe und Pantoffeln

Prima Boxkäufe und Cheveaux Schnürstiefel

für Herren, Damen, Knaben und Kinder

in reichhaltiger Auswahl und guter Qualität empfiehlt

akob Nebel Ww., Oestrich a. Rhein.

Städtische Sparkasse Biebrich.

Mündellicher.

Annahme von Spareinlagen unter günstigen Bedingungen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.

Dermieten von Schrankfächern.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Geschäftsgebäude: Rathausstraße 59. Geöffnet von 8 1/2 bis 1 1/2 Uhr.

Fernbus: Biebrich Nr. 50.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht entschließt sanft, nach langem Leiden, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester und Tante

Frau

Salomon Hallgarten Ww.,

Karoline, geb. Simon,

im 93. Lebensjahr.

Mittelheim, Karlsruhe, Bingen, den 4. Novbr. 1919.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Arthur Hallgarten.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 6. Novbr., nachmittags 1 1/2 Uhr vom Sterbehause in Mittelheim, Hauptstrasse 23.

Blumenspenden im Sinne der Verstorbenen dankend verbeten.

Montag, den 10. November 1919,

* Konzert *

Fräulein Elsa Neesen, Konzert- u. Oratoriensängerin, Eltville.

Herr Karl Jäger, Konzertmeister (Violine), Darmstadt.

Vortragsfolge.

1. Legende I. St. François d'Assise, la prédication aux oiseaux (Vogelpredigt).

Licht

2. a) Lied des Wignon b) Frühlingsglaube c) Makisie Siebe

Schubert

3. Konzert G-moll (Violin und Klavier) a) Vorspiel b) Adagio c) Finale

Brusn

4. a) Im Walde, Heft II Nr. 3 b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Heller

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Beehoven

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Albert

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Bölicher

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Brahms

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Rau

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Kreisler

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Humperdinck

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Hildegard

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Böhmer

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Brahms

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Mies

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Kreisler

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Humperdinck

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Hildegard

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Böhmer

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Brahms

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Mies

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Kreisler

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Humperdinck

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Hildegard

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Böhmer

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Brahms

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Mies

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Kreisler

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Humperdinck

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Hildegard

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Böhmer

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Brahms

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Mies

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Kreisler

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Humperdinck

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Hildegard

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Böhmer

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Brahms

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Mies

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Kreisler

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Humperdinck

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5

Hildegard

b) Ecossaises c) Spielrose op. 5